

niederzulegen. Hingegen fiel die Berichterstattung in den staatlich kontrollierten Medien äußerst mager aus. Im Gegensatz zu den privaten Zeitungen und Fernsehstationen wurde zum Teil gar nicht darüber berichtet. Das Koordinationskomitee für den 6. Oktober, das die Veranstaltungen zum 20. Jahrestag koordinierte, formulierte zwei Ziele der Feiern: 1. Das Gedenken an die Opfer zu pflegen und 2. den Geist des 6. Oktobers aufrechtzuerhalten. Über zwei Tage hinweg wurde unter Beteiligung Tausender meist junger Besucher am Ort des Geschehens, der Thammasat-Universität, ein breitgefächertes Programm angeboten. Es reichte von Videodokumentationen über eine Photoausstellung, Konzerte und Kunstaktionen bis hin zu Gedenkreden und Podiumsdiskussionen zu den Themen "Gewalt in der thailändischen Gesellschaft" und "Was habe ich am 6. Oktober 1976 getan?" Höhepunkt der Feierlichkeiten war ohne Frage das 'Prachatham Ramleuk', die buddhistische Zeremonie zum Totengedenken. Mönche und Nonnen, darunter nicht wenige ehemalige politische Aktivisten, rezitierten buddhistische Texte und führten einen Schweigemarsch rund um das Fußballfeld der Universität ¹⁾ an, das anschließend am Mahnmahl als Zeichen der Erneuerung von den Hinterbliebenen der Opfer neue Mönchsroben in Empfang zu

nehmen. In einer darauffolgenden Rede betonte der Mönch Phra Paisal Visalo die positive Seite von schmerzhafter Erinnerung: "Die Erinnerung muß den Idealen der damaligen Generation und ihrem Traum von einer besseren Gesellschaft gelten."

Doch scheint dieser Traum von damals, für den viele Studenten ihr Leben lassen mußten, 20 Jahre später der Resignation gewichen zu sein. Gerade von der korrupten Regierung Banharn Silpa-archa durch dessen Rücktritt befreit, haben viele Studenten von heute der Politik den Rücken gekehrt. Rekordsummen, die von den Parteien für den Stimmenkauf ausgegeben werden,²⁾ zahllose Skandale, Vetternwirtschaft, unfähige Politiker, Parteien, die kommen und gehen, haben das Vertrauen in die Politik bis ins tiefste Mark erschüttert. Die Folge davon ist, daß viele Studenten nur noch an ihrer eigenen Karriere interessiert sind. Selbst die Thammasat-Universität, Hochburg politischer Aktivisten, ist vom Desinteresse an der Politik betroffen. Die Ideale von einer besseren Gesellschaft sind heute schwer zu vermitteln und doch hat sich ohne Frage die thailändische Gesellschaft in den letzten 20 Jahren enorme Freiheiten erkämpft. Das zeigen die unzähligen Bewegungen und Organisationen, die seit Mitte der 70er Jahre entstanden sind und vor allem auch die

jüngsten – wenn auch zaghaften – Bemühungen um Reformierung des politischen Systems. Es gibt keine Gewinner oder Verlierer des 6. Oktobers, glaubt der prominente Studentenfürher von 1973 und heutige Sozialkritiker Thirayuth Boonmee, der nach dem schwarzen Mittwoch in den Dschungel bei Nan im Norden des Landes geflüchtet war. "Es ist schon viel, wenn wir aus diesem Ereignis folgendes lernen: daß allein friedliche Mittel zu einer Lösung von Konflikten führen und daß die thailändische Gesellschaft sich nie mehr mit einem solchen brutalen Vorgehen einverstanden erklärt", bemerkt er bescheiden.

Martin H. Petrich

Der Autor ist Geschäftsführer des Internationalen Netzwerkes Engagierter Buddhisten (INEB) in Bangkok

Anmerkungen:

- 1) Neben dem Sanam Luang spielten sich auf dem Fußballfeld der Universität die brutalsten Szenen ab.
- 2) Bei den Wahlen am 17.11.1996 sind nach Schätzungen der Wahlaufsichtsbehörde zwischen 20 und 30 Milliarden Baht (umgerechnet zwischen 1,3 und 2 Milliarden DM) für den Stimmenkauf ausgegeben worden. Zum Teil wurden bis zu 1.000 Baht (ca. 65 DM) pro Person bezahlt.

Dokumentation

Der Umgang mit einer schmerzhaften Vergangenheit

Gegen zwei Uhr morgens am 6. Oktober 1976 begannen Polizei und rechtsorientierte paramilitärische Gruppen das Gelände der Thammasat Universität zu umstellen, wo sich 4000 bis 5000 Studenten die ganze Nacht versammelt hatten, um gegen die Rückkehr eines früheren thailändischen Diktators, der nach einem Volksaufstand im Oktober 1973 abgesetzt worden war, zu protestieren.

Kurze Zeit später konnte man hin und wieder Schüsse aus Handfeuerwaffen hören sowie die Explosion von selbstgemachten Sprengkörpern, die während der ganzen Nacht in die Gebäude der Universität geworfen wurden. Es war ein angespannter Morgen, zwei Wochen nachdem zwei Aktivisten erhängt wurden, als sie Protestplakate anklebten, und Stunden nachdem eine studentische Theatergruppe diese Erhängung in einem

Stück verspottet hatte, was vom Propagandaapparat des Militärs als Erhängung des Kronprinzen interpretiert wurde. (Die Studenten hatten niemals die Gelegenheit erhalten, die Unhaltbarkeit dieses Vorwurfes klarzustellen.)

Um 5:30 Uhr wurde eine Mörsergranate in die Menge der Studenten in der Thammasat abgefeuert. Nach Berichten wurden vier Menschen sofort getötet und Dutzende verletzt. Die Granate gab das Signal zum ununterbrochenen Einsatz von Kriegswaffen bis etwa 9 Uhr. Eine Panzerabwehrrakete wurde in das Gebäude gefeuert, in welchem sich bis dahin ein Drittel der Menge zurückgezogen hatte. Nachdem die rechten Gruppen das Gelände der Universität gestürmt hatten, wurden einige Studenten herausgezerrt.

Dann begannen die Grausamkeiten. Zwei wurden gefoltert, aufgehängt und

wiederholt geschlagen, selbst nachdem sie längst an den Bäumen entlang des großen Platzes zwischen der Thammasat Universität und dem Großen Palast gestorben waren.

Eine Studentin fiel bei einer Hetzjagd auf den Boden, wurde besinnungslos und anschließend vermutlich vergewaltigt und gefoltert bis sie starb.

Auf der Straße vor dem Justizministerium gegenüber der Thammasat-Universität wurden drei lebende, aber bewußtlose Studenten aufgestapelt und mit drei benzingetränkten Reifen in Brand gesetzt.

Innerhalb der Universität wurden, außer der unbekannteren Zahl, die bereits erschossen oder verletzt worden waren, noch viele mehr gelyncht. Ein Studentenfürher, ein Freund von mir, wurde, mit einem um den Hals gewickelten Stofftuch über den Fußballplatz gezerrt. Keiner wußte, ob er noch atmete. In der Nähe lagen sechs Leichen auf dem Boden, wo ein Mann ein Stück Holz in die Brust eines Studenten rampte.

Es war ein Tag, an der Tod durch eine Pistolenkugel noch als zivilisiertes Verbrechen erschien.

Es war ein Mittwoch.

Dies war die Kulmination von politischer Polarisierung, durch welche die nach 1973er Studentenbewegung sich radikalisierte und sich erheblich vergrößerte, während die vom Militär unterstützte rechte Bewegung konfrontativer

und gewalttätiger wurde, von der öffentlichen Müdigkeit über die ständigen Forderungen der Studenten, nach drastischen Veränderungen in den vorangegangenen drei Jahren, profitierend.

Die Öffentlichkeit, verständlicherweise besorgt über die kompromißlose Politik und verängstigt durch die Gewalt, fühlte sich von beiden Parteien abgestossen. Das entzog der radikalen Bewegung allmählich die Unterstützung in der Bevölkerung, eine Legitimation, die eine rechte radikale Politik nicht brauchte.

Inzwischen hatte die Propaganda des Militärs die radikalen Studenten entmenslicht und zu Feinden des Landes gemacht, Lakaien der kommunistischen Fremden (vor allem Vietnamesen) oder zur Verkörperung des Bösen, deren Ermordung nicht als eine religiöse Sünde gesehen werden müsse.

Zurückblickend erscheint die Auslöschung der Radikalen und die Rückkehr der Militärherrschaft als unvermeidlich. Es gab genügend geeignete Momente. Doch der häßlichste Mittwoch Morgen lag jenseits unserer kühnsten Erwartungen.

Unsere Moral hielt unsere Phantasie in Schach. Aber die Realität war niemals freundlich. Sie scheint in vielen Köpfen unverständlich.

Wer behauptet, daß die Aufgabe von Geschichtsschreibung die Wiedergewinnung von nichts anderem als die wahre Vergangenheit ist? Wenn dem so ist, was macht Geschichte mit solch einer traumatischen Vergangenheit? Seit 20 Jahren wurde der Diskurs über das Ereignis eingeschränkt, unterdrückt und ihm ausgewichen. Es wurde aus verschiedensten Gründen niemals versucht, nach der Wahrheit über das Abschlagen zu suchen. Die Zahl der Kommentare und Diskussionen darüber ist klein, und sie bieten selten eine ernsthafte Untersuchung oder Erklärung für eine der Fragestellungen.

Wie viele andere häßliche und traumatische Ereignisse machen das Massaker vom Oktober 1976 das Versagen der Geschichtsschreibung deutlich, ehrlich mit der Vergangenheit umzugehen – zumindest bis heute. Es steht außerhalb der Grenzen, innerhalb derer die Geschichtsschreibung sich ihrer edlen Aufgabe rühmen kann. Es gehört in den Bereich des Widerwillens und Schweigens über die thailändische Geschichte, aller Episoden eines ehrenwerten, nationalen Gedenkens spottend.

Der hier verwandte Begriff von "traumatischer Vergangenheit" bezieht sich emotional und psychologisch auf ein sehr beunruhigendes Ereignis mit langanhaltenden Auswirkungen auf die Individuen und wahrscheinlich auf die Gesellschaft. Es sei angemerkt, daß eine Tragödie meist mit einem Trauma gleichgesetzt wird. Das trifft wahrscheinlich für Einzelpersonen zu, die die Zeugen oder

Opfer einer solchen Tragödie sind. Eine tragische Vergangenheit muß jedoch nicht traumatisch sein. Eine solche, die schließlich in den Augen derjenigen, die sich ihrer erinnern, verarbeitet worden ist, liefert Lösungen und Lehren und ist nicht länger ein Trauma.

In den Geschichten vieler Nationen wird die tragische Vergangenheit glorifiziert und ihrer gedacht, um sentimentale Gefühle für Patriotismus zu schaffen. Eine traumatische Vergangenheit auf der anderen Seite kann die beunruhigenden Auswirkungen hinausziehen, solange es eine ungelöste Tragödie bleibt. In den meisten Fällen war es ein tragischer Zwischenfall, der jenseits normativer Rationalität, Moral und Vorstellungskraft in einer Kultur lag. Somit fordert er eine Erklärung oder eine rationale Auseinandersetzung damit. Aber widerstreitende Erinnerungen und eine kontroverse Politik verhindern eine Lösung, machen die Aneignung einer solchen Vergangenheit in der einen oder anderen Art schwer und perpetuieren die ambivalente Wahrnehmung von Schuld, Scham und Verbrechen.

Die traumatische Vergangenheit ist in letzter Zeit zu einem Lieblingsthema der Historiker geworden. Es vermittelt in der Regel zwischen Gesellschaften und Individuen, der Vergangenheit und Gegenwart, mit einem starken Einfluß auf die Konstruktion von Identitäten und Erinnerungen. Im sozialen und historischen Kontext wurden Probleme wie der Holocaust, Hiroshima, der Völkermord in vielen Teilen der Welt, das Vermächtnis totalitärer Regime im ehemaligen Osteuropa und Lateinamerika und die Geschichte von Folterungen aufgegriffen und mit gesellschaftlichen und menschlichen Normen konfrontiert.

Menschlich und psychologisch wurden diese Probleme wiederaufgegriffen als Teil eines erneuten Durchlebens eines Traumas, um damit zurecht zu kommen. Der Holocaust und die Tragödie von Hiroshima wurden zum Beispiel zur Geschichte von Opfern. Die Erzählungen von den Opfern und dem Überleben ist in der jüdischen Geschichte so verbreitet, daß der Holocaust dort seinen Platz gefunden hat, um diese nationale Einstellung seit der Vertreibung zu bestätigen.

Auf einem ganz anderen politischen Hintergrund wird Japan im 2. Weltkrieg erstaunlicherweise als Opfer des Westens beschrieben, indem die Bombe von Hiroshima zum zentralen Punkt der Geschichte des Krieges wird, um nicht mit den Greueln der kaiserlichen Armee gegenüber anderen Völkern Asiens konfrontiert zu werden. In ähnlicher Weise überleben beide Beschreibungen als Teil ihrer nationalen Geschichte, in welcher die jeweils gesamte Nation zu Opfern des Gegners oder Feindes wird. Eine vergleichbare thailändische Schilderung von der Opferrolle ist sein Verlust von Ge-

bieten an die Europäer Ende des 19. Jahrhunderts, was als falsche Erinnerung bestritten werden könnte.

Die Beschreibung eines Bürgerkrieges, wie etwa der in den Vereinigten Staaten Mitte des 19. Jahrhunderts, ist gewöhnlich über solchen Ausrichtungen erhaben und wird kaum nationalistische Gefühle wecken, weil es eine tiefe Wunde in der nationalen Psyche wiederaufreißen würde. Daher wird in vielen Ländern versucht so etwas zu vergessen und dafür eine Geschichtsschreibung der Opferrolle bemüht, so wie in Frankreich und Österreich mit dem 2. Weltkrieg, oder es wird versucht die Vergangenheit zu unterdrücken und zu vergessen zu Gunsten der nationalen Einheit, wie in Indonesien das Blutvergießen 1965.

Die Beschreibung von staatlichen Verbrechen gegen das eigene Volk kann seinen Platz in der nationalen Geschichte finden oder auch nicht, abhängig von der vorherrschenden Politik und dem Zeitpunkt. Ob ein Staat seine Schuld eingesteht oder nicht und zuläßt, daß sie im öffentlichen Gedächtnis bleibt, ist in bestimmten Ländern Anzeichen für die Art und Befindlichkeit der Demokratie. Die meisten Länder sind dann dazu bereit, wenn der alte Staat zusammen gebrochen ist, wie in Ungarn und der Tschechoslowakei, die Opfer anderer Länder in der stalinistischen Ära geworden waren.

Das Massaker an der Thammasat 1976 war sicherlich traumatisch. Es ist tragisch und bleibt ungelöst, sowohl für die Gesellschaft als auch einer Generation von Individuen. Man könnte mit Recht sagen, daß die Aufarbeitung einer solch tragischen Vergangenheit, indem sie wiederbelebt wird, eine fremde Therapie für die thailändische (und asiatische) Kultur ist, in welcher man Scham und Schuld nach innen verarbeitet.

Das Umgehen und die Ergebnisse können eher als Zeichen dafür gewertet werden, daß soziale Harmonie am höchsten geschätzt werden, selbst auf Kosten individueller Opfer. Tragik, Tod und Trauma und die Art wie Gesellschaften mit sich selbst umgehen, müssen in ihren besonderen kulturellen Zusammenhängen verstanden werden.

Thongchai Winitchakul

Der Verfasser war Studentenfürher und Augenzeuge der Ereignisse am 6. Oktober 1976. Er wurde am gleichen Tag verhaftet und zwei Jahre inhaftiert. Heute lehrt er an der Universität von Wisconsin, Madison, in den USA. Der Artikel wurde am 3.10.1996 in The Nation veröffentlicht. Übersetzung aus dem Englischen von Peter Franke.